Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

König und Bauer

Halm, Friedrich

Wien, 1842

Akt II

urn:nbn:de:bsz:31-86928

Visual Library

Zweiter Akt.

Wald in der Nähe von Bellefleur.

Erster Auftritt.

Der König und Ritter Gauthier.

König.

Ich bin verstimmt, mein Blut wirft Blasen! —

Gauthier.

Wie,
Wer durft' in aller Welt dein fürstlich Blut
In Unmuth aufzuregen sich vermessen?
Wer wagte, dir zu trotzen?

König.

Dieser Bauer thats!

Gauthier.

Er, Hoheit, oder jenes schöne Kind —

König.

Nein, nein, Rosanna nicht! Obgleich sie schöner,
Als je mein Aug' ein weiblich Wesen sah,

Nicht flücht'ger Werbung züchtiges Verschmähen,
Wie solches ich erfuhr, entflammt mein Blut —
Denn Neigung waltet frei, und Liebe mißt
Auch Kön'ge nur nach ihrem eignen Werthe —
Ihr Vater ist's, der meinen Zorn erregte!
Groll stachelt mich, hinleben ihn zu sehen,
So ganz vergessen, ganz uneingedenk
Des Königs, seines Herrn, daß keines Blickes
Sein Stolz ihn würdig hält! Mir schwillt das Herz,
Bedenk' ich, wie den Winkel seiner Berge
So überreich des Schicksals Huld geschmückt,
Und wie er angebethet von den Seinen
Sich Herr und König seiner Thäler dünkt;
Mein Blut flammt auf, daß königlicher Purpur
Nicht mehr dem Bauer als sein Flausrock gilt!
Sein Trotz erbittert mich und doch —

Gauthier.

Mein König —

König.

Bei Gott, mir ist, als könnt ich ihn beneiden.

Gauthier.

Wie, du, dem Jugend, Schönheit, Kraft
Und Herrschermacht des Schicksals Gunst gewährte,
Vor dem das Glück sein ganzes Füllhorn leerte,
Du könntest, Herr, der Frankreichs Szepter führt,
Du Jean Gomard an seinem Pflug beneiden?

König.

Ihn krönt sein Glück, wie mich Geburt, und feindlich
Beut meiner Macht es Trotz! Beneid' doch ich,
Ein König, Salomon um seine Weisheit,
Homer um seinen Ruhm und Cäsar um sein Glück:
Und Jean Gomard beneidet nichts an mir,
An Frankreichs König! Wo sonst Tausende
Die weite Welt durchwandern, Berg' erklimmen,
Und tiefe Ströme, wüstes Meer durchschwimmen,
Um fremder Höfe Herrlichkeit zu schauen,
Birgt dieser Bauer sich im Waldesschooß,
Zieh' ich, sein Herr, vorbei an seiner Schwelle!
Doch bärg' er sich im tiefsten Grund der Hölle,
Ich will ihn, Saint Denis, ich werd' ihn sehen.

Gauthier.

Ein Bauer, Herr, im Winkel seiner Berge
Vermag es deine Ruhe zu erschüttern.

König.

Und warum nicht? Schreckt Wiederschein von Flammen,
Geknarr von Rädern und des Hahnes Schrei
Doch königliche Löwen; stutzt und scheut
Das edle Roß doch vor dem eig'nen Schatten,
So ich vor ihm, dem Schatten eines Königs.

Gauthier.

Du willst ihn sprechen? Aber wie und wann?

König.

Er meidet meinen Anblick, nun wohlan!
Er soll mich sehen wider seinen Willen.

Laßt jetzt der Jagd uns folgen; wenn es dämmert,
Kehr' unbemerkt ich nach Bellefleur zurück —

Gauthier.

Wie, Herr, du suchtest selbst ihn auf! Er trete,
Der Bauer vor des Königs Angesicht;
So ziemt sich's —

König.

Nein! Er bleib' bei seinem Dünkel;
Und flieht er meine Nähe, so geh ich,
Und such' den Bauer auf in seinem Winkel.

(Sie gehen ab.)

(Verwandlung. Dorf Bellefleur. Links der Bauernhof Jean Gomards; rechts ein ländlicher Brunnen, ringsum von stark in die Bühne tretendem Gebüsch umgeben. Im Hintergrund eine frei stehende Ulme; Aussicht auf Felder, Gärten und fernes Gebirge; zunehmende Abenddämmerung.)

Zweiter Auftritt.

Im Hintergrund der Bühne sind Aubin, Jacques, André Rosanna und Marion und andere Bauern und Bäuerinnen in einer gefälligen Gruppe um die Ulme als Zuschauerinnen des Rundtanzes versammelt, von dem angenommen wird, daß er in der Coulisse rechts Statt finde. Rasche Tanzmusik von Flöten, Cymbeln und Cithern.

Aubin.

Recht, nur zu so! Das war ein netter Sprung! Heisa, juchhe!

André.

Eine schmucke Dirne das, die Fanchon.

Jacques.

Seht einmal das rothe Band, das Charlot am Hut trägt!

André.

Ja schau dir's nur recht an; er hat's von der Margot und du hast das Nachsehen!

Aubin.

Die spielen auf! Heisa, mir fährts durch alle Glieder!

(Rosanna und Marion treten, während die Musik fortdauert, in den Vordergrund der Bühne.)

Rosanna

(sich dem Gebüsch nächst dem Brunnen nähernd).

Noch Niemand da!

Marion.

Wer ist nicht da, und wer sollte denn da seyn?

Rosanna.

Ich sage, es ist Niemand da, der uns stören könnte.

Marion.

Und worin sollte uns denn jemand stören?

Rosanna.

Ach Marion, ich bin so beängstigt — so unruhig —

Marion.

Mein Gott, was hast du denn nur?

Rosanna.

Du bist so klug und verständig, Marion! — Sage mir, aber sage mir's aufrichtig, könntest du den Worten — den Worten eines jener Herren Vertrauen schenken?

Marion.

Eines jener Herren vom Hofe!

Rosanna.

Ach Marion, ich bin ganz verändert; mir ist so sonderbar zu Muthe! Wenn ich nur wüßte, ob ich ihm glauben soll?

Marion.

Ja, trau' ihm nur!

Rosanna.

Wirklich, du meinst ich könnte auf sein Herz rechnen?

Marion.

Ja, gerade so viel, als auf Äpfel von jener Ulme, auf Perlen aus jenem Brunnen, oder auf Weizen von einem unbesäten Felde. Rosanna, ich will eher an einen April ohne Regen, an Meere ohne Stürme, an den Verstand eines Narren, an die Verschwiegenheit eines Schwätzers, und an die Demuth eines Emporkömmlings glauben, als an die Liebe eines Hofmanns. Werde doch endlich klug; wann sind Hoch und Nieder je zusammen gekommen, und wie würden sie zu einander passen?

Rosanna.

Geh, geh! Du willst mich nur kränken! Hoch und Nieder nicht zusammen kommen! Stimmen doch in der Musik Höhe und Tiefe so gut zusammen, warum sollten sie —

Marion.

Nicht auch in der Liebe zusammenstimmen? — Nun ja Rosanna, wennn der Himmel die Noten dazu gesetzt hat, und die lieben Engel den Takt schlagen, so mag es wohl gehen; aber sonst verstimmen sich gar leicht die Saiten und dann gibt es einen Mißton, der das Ohr zerreißt.

Rosanna.

Dein Wort ist Mißton, doch er soll mir nicht
Die reine Harmonie der Seele stören.
Kennt Liebe, sprach er, Ansehn, Rang und Stand?
Sein Blick ist treu; mir beut nicht Trug die Hand;
Ich fühl's zu tief, zu laut spricht mir's im Herzen,
Versuch nicht, mir das liebe Bild zu schwärzen!

(Sie entfernt sich von Marion und setzt sich gedankenvoll an den Brunnen hin.)

Marion.

Da geht sie hin, und zürnt, und zürnt mit Recht.
Trennt mindrer Abstand denn mich arme Waise
Und Jean Gomard des reichen Bauers Sohn,
Als Sie und Graf Armand! Doch lieb' ich ihn,
Und werd' ihn lieben, fällt mein mahnend Wort
Gleich schwer zurück mir auf die eigne Seele!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen; Clement tritt hastig aus dem Hause.

Clement.

Marion, wo bist du?

Marion.

Hier Clement!

Clement.

So komm!

Was säumst du, komm!

Marion.

Mein Gott, was hast du nur,
Und wohin führst du mich? — Dein Antlitz glüht!

Clement.

Vor Freude glüht's! Entzücken macht das Blut
Mir sieden! Komm zum Vater!

Marion.

Lieber Gott, zum Vater!

Clement.

Wenn heut dich noch gekränkt mein thöricht Sehnen
Nach höh'rem Stand, als mir Geburt beschied,
Von heut an hab' ich ihm entsagt für immer!
Mich knüpft fortan ein unauflöslich Band,
Ein süßes Band an dieser Berge Winkel,
Und meine Freuden alle wohnen hier.

Marion.

Was ist geschehen! Rede!

Clement.

Weißt du's nicht?

Marion.

Wär's möglich — Nein! Ich bin ja arm verlassen,
Tief unter deinem Stande, deinem Werth —

Clement.

Bist du nicht treu? Hat Lieb' je mehr begehrt?

Marion.

Neid aber und der Mißgunst feindlich Trachten —

Clement.

Mein Vater ist der Mann, sie zu verachten;
Ihm lächelte das Glück so hold, ergoß
So überströmend ihm des Segens Quelle,
So festgekettet liegt's an seiner Schwelle:
Wie sollt' er, marktend um des Sohnes Glück,
Nach Geld und Gut, wie Andre, gierig jagen!
Er will — Doch komm und laß ihn selbst dir's sagen!
Komm mit!

Marion.

Noch nicht! Mir bangt —

Clement.

Ei fasse Muth!
Du trugst ja Leid, so lern' auch Glück ertragen!

(Sie gehen ins Haus.)

Vierter Auftritt.

Rosanna am Brunnen; Aubin, Jacques, André sind allmählich, während die Tanzmusik im Hintergrunde verklingt, in den Vordergrund der Bühne getreten.

Jacques.

Das heiß' ich getanzt. Ich bin ganz außer Athem!

Aubin.

Laßt nun die Beine rasten; kommt Meister Jean, so springen wir noch Eins.

André.

Wie wär' es, wenn wir bis dahin Pfänder spielten. Unter zehn Küssen sollte mir Nachbars Fanchon nicht loskommen.

Aubin.

Ich weiß noch was Bess'res; Schullehrers Mathieu hat letzthin ein neues Lied gemacht, und er soll's uns singen, während wir ausrasten.

Jacques.

Ein Lied, ja, ja ein Lied.

André.

Nun, ich bin auch dabei!

Aubin.

Kommt denn, kommt!

(Sie gehen rechts im Hintergrund der Bühne ab, und ein Theil der dort versammelten Menge drängt ihnen nach.)

Rosanna

(während außer der Bühne das Ritornell des Liedes anhebt).

Es dunkelt schon! Jetzt könnt' er kommen! Wie
Das Herz mir pocht! Von Täuschung sprach sie — Nein
Er täuscht mich nicht! Mein Herz weissagte mir's!
Er liebt mich! Er wird kommen! Süßes Sinnen
Umfängt mich, und der klaren Quelle Rinnen
Umrauschet wie Musik mein trunknes Ohr.

Lied

(außer der Bühne).

» Selig still in sich versunken
» Träumt die Liebe ihren Traum;
» Weckt sie nicht, wenn wonnetrunken,
» Selig still in sich versunken
» Träumt die Liebe ihren Traum!

(Ritornell, welches während der folgenden Reden bis zur letzten Strophe des Liedes fortwährt.)

Rosanna.

Und dennoch kannst du irren thöricht Herz!
Auf flücht'ge Worte hingesagt im Scherz,
Auf Worte willst du deine Hoffnung bauen?
Was war das? — Horch! Da rauscht es wieder! Schritte!
Sie kommen näher! Himmel!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen; Graf Armand in einen Reitermantel gehüllt, tritt rasch aus dem den Brunnen umgebenden Gebüsch hervor.

Armand.

Still, ich bin's!

Rosanna.

Ihr seyd es, hoher Herr!

Armand.

Ich bin's, Rosanna;
Derselbe, der ich ging; nein, nicht derselbe,
Denn Trennung mehrte meiner Liebe Gluth.

Rosanna.

Sagt, sprecht ihr wahr, und liebt ihr mich von Herzen?

Armand.

So sehr vom Herzen, daß ich höher nicht
Rang, Ansehn, Macht, ja Königskronen achte,
Als ein, ein Wort von dir, nach dem ich schmachte!
O sprich es aus! Schlag' nicht dein Auge nieder;
Sprich, liebst du mich, Rosanna!

Rosanna.

Laßt mich schweigen!
Lieb' ist ein Meer und Worte fassen's nicht!

Lied
(außer der Bühne, während Armand und Rosanna ihr Gespräch leise fortsetzen).

» Leicht im Wort verweht die Liebe,
» Liebe spricht, indem sie schweigt;
» Wie die Fluth verrinnt im Siebe,
» Leicht im Wort verweht die Liebe,
» Liebe spricht, indem sie schweigt. «

Rosanna
(während des Schlußritornells).

Und sprächet ihr auch wahr —

Armand.

Bei meinem Leben —

Rosanna.

Wenn euer Sinn nicht nach Vermählung steht,
Wie kann ich eurer Liebe Gluth erwiedern,
Und unvermählt zur Schande mich erniedern
Sollt ihr nicht, noch ein Andrer! Wenn auch gleich
Ein Bauer nur mein Vater — ob zwar reich,
Und reicher, als im Land sonst einer wäre —
Die reichste Mitgift bleibt mir, Herr, die Ehre!
Wohl auf dem Dorf, doch nicht für's Dorf erzogen,
Setzt gegen euch Geburt nur mich zurück,
Gesinnung nicht, noch Wissen und Geschick!
Doch still — Geht, laßt uns beide, Herr, vergessen,
Was niemals seyn wird, oder werden kann!

Armand.

Wenn Liebe will, was wär' unmöglich? Bleib,
Du sollst mein Weib seyn!

Rosanna.

Wollt ihr mich bethören?

Armand.

Beim ew'gen Himmel —

Rosanna.

Nein, ihr sollt nicht schwören —

Armand.

Treff' unabwendbar mich sein Strafgericht,
Bewährt die That nicht, was die Lippe spricht!
Mein bist du!

Rosanna.

Dein, Armand! Ich faß' es kaum —
Still — Horch, Geräusch — Der Vater! Fort, hinweg!

Armand.

Jetzt scheiden! —

Rosanna.

Liebt ihr mich, so geht! Vielleicht,
Daß später — Fort!

Armand.

Was noch zu sagen bliebe
Sag' dieser Kuß, ein ganzes Buch von Liebe!

(Er verschwindet im Gebüsch.)

Sechster Auftritt.

Jean Gomard tritt mit Clement und Marion aus dem Hause, Rosanna nähert sich den Kommenden, allmälich treten auch Aubin, Jacques, André und andere Bauern und Bäuerinnen aus dem Hintergrund der Bühne hinzu; Armand im Gebüsch verborgen.

Jean.

Nein, dank' mir nicht, Marion! Erwäg' ich, Kind,
Wie fromme Demuth deinen Reiz verschönt,
So möcht' ich wünschen fast, der Junge da
Wär' König einer Welt, dich zu verdienen!
Nein, dank' mir nicht! Demüthig, fromm und schön,
Was fehlt dir? — Geld und Gut! Du weißt, ich halte
Auf Geld gar wenig; hat doch Fleiß und Glück,
Und mehr noch, Kind, des Himmels Huld und Macht
Mit Gütern reich mich schlichten Mann bedacht!
Ihr liebt euch, nehmt euch hin! Ich statt' euch aus
Mit dreißigtausend Livres.

Marion.

Herr, zu viel!
Zu deinen Füßen —

Jean.

Ei, was soll das, Kind?
Steh auf, nur in der Kirche ziemt's zu knieen!

Clement.

Das Wort versagt mir, Vater —

Jean.

Weg mit Worten!
Dein Glück und ihres, Dank begehr' ich nicht!

Rosanna.

Wie, hör' ich recht —

Marion.

Clement ist mein, Rosanna;
Der Vater willigt ein! Kaum kann ich's fassen!
So schnell ging Alles!

Rosanna.

Alles Glück kommt schnell!
(Leise zu Marion).
Armand war hier! Er will sich mir vermählen.

Marion.

Herr Gott, was sagst du —

Rosanna.

Still! Verrath' mich nicht!

Aubin.

Ist's richtig, Herr!

Jacques.

Sagt an, gibt's Hochzeit?

Jean.

Hier
Steht Bräutigam und Braut!

Jacques.

Wie, Herr, im Ernst?

André.

Wir meinten all', sie wär' —

Jean.

Zu gut für ihn?
Nun das mag seyn, doch in drei Tagen, wißt,
Ist Hochzeit!

Aubin.

Recht, so recht!

Jean.

Geladen ist
Wer kommen will, ihr alle, ganz Bellefleur!
Aubin, zwei fette Rinder laß du schlachten,
Und Schaf' und Kälber nach Bedarf. André
Und Jacques ihr sorgt für Spiel und Tanz! An Wein
Und Cider soll kein Mangel seyn!

(Abendgeläute in der Ferne.)

Aubin.

Juchhe!

Einige Stimmen.

Das Brautpaar lebe!

Andere.

Hoch und dreimal hoch!

Jean.

Dank, liebe Nachbarn! — Horch, der Abendsegen!
Es dunkelt —

(zu den Seinen).

Kommt ins Haus!

(zu den übrigen).

Ihr aber Freunde,
Auf fröhlich Wiedersehen in drei Tagen;
Einstweilen gute Nacht!

(Rosanna, Marion, Aubin, Jacques, André und einige Knechte und Mägde entfernen sich ins Haus; während die übrigen Bauern und Bäuerinnen auf verschiedenen Seiten abgehen.)

Jean

(Clement auf die Seite nehmend).

Clement, ein Wort;
Brautleute sagt man, unter einem Dach
Thun selten gut! Du mußt zu Roß und fort,
Den Vetter in Chalons zur Hochzeit laden!

Clement.

Du willst es, Herr!

Jean.

Ich will's! Trab' frisch drauf los,
So bist du morgen dort und übermorgen
Bei guter Zeit zurück!

Clement.

Ich eile, Herr!

(Er geht ins Haus.)

Jean.

Ein guter Junge! Geb' ihm Gott Gedeihen!
Die Nacht ist schön, und sternenhell! Er reite;
Wir machen uns an's Nachtmahl und zu Bett!

(Er geht ins Haus, dessen Thüre er hinter sich verschließt.)

Armand
(aus dem Gebüsch hervortretend).

Ich darf es wagen! Sie sind fort! Vielleicht
Daß später — sagte sie! Und dies Vielleicht
Sollt' blöd verzagend in den Wind ich schlagen?
Ich nicht! Ich hab' zu viel noch ihr zu sagen! —
Die Hausthür scheint versperrt! Vielleicht gelingt's
Mir dort den Gartenzaun zu übersteigen!
Verhüll' dich Mond, und birg mich nächtlich Schweigen!
Glück lacht der Klugheit, doch nur Muth erringt's!

(Er geht im Vordergrunde rechts ab.)

Siebenter Auftritt.

Der König in dunkelfärbigem Unterkleide und schwarzem Mantel, eine schwarze Feder auf dem Hut, tritt auf mit Gauthier; später Aubin und Jean Gomard.

König.

Dies denk' ich, ist sein Haus! Wir sind zur Stelle!

Gauthier.

So bleibt es, Herr, bei dem, was du beschlossen.

König.

Gewiß! Er soll erfahren, daß zu dienen,
Zu huld'gen königlicher Macht sich ziemt.
Woran, wenn nicht an Fürstennamen, knüpft
Geschichte das Gedächtniß ferner Zeit,
Und dürft' die Mitwelt ihrer schnöd' vergessen,
Wie käm' von ihr der Nachwelt Kunde zu!
Sieh' Jean Gomard dich vor, denn bis zum Grunde
Will deines Herzens Tiefen ich durchspähen,
Und frevler Trotz füllt, ahn' ich, ihren Schooß!

Gauthier.

Und wo befiehlst du, Herr, daß Deiner morgen
Die Pferde harren —

König.

Dort am Waldsaum seyd
Um's Morgenroth zur Stelle! Meiner Schwester
Berichtet wie beschlossen war —

Gauthier.

Ganz recht,
Du wolltest Herr, zu tief ins Waldgebirg
Verlockt von flücht'gem Wild, den Heimweg sparen,
Auf Meudons Jagdschloß übernachten.

König.

Recht!
So sagt' ihr, doch nicht mehr! Und nun, Gauthier,
Habt gute Nacht!

Gauthier.

Du willst es, Herr; ich gehe.

(Geht ab.)

König.

An's Werk!
Verkleidung birgt den Schimmer meiner Krone,
Und mit dem eignen Auge will ich sehen
Wie weit, vergessen königlicher Macht,
Der Hochmuth eines Bauers wagt zu gehen.

(An der Hausthür Jean Gomards pochend.)

Ihr, drin im Haus! Macht auf! He da! Macht auf!

Aubin
(im Hause).

Wer lärmt da draußen?

König.

Wohnt hier Jean Gomard?

Jean
(im Hause).

Wer fragt nach mir zu dieser Stunde?

Aubin
(der indeß eine Laterne in der Hand die Hausthür geöffnet, zum König emporleuchtend).

Ei!
Ich kenn' den Mann nicht, Herr! Es ist ein Fremder!

Jean
(im Hause).

Sieh zu, Aubin, und acht' auf seine Hände!
Gesindel streift im Land umher, und lebt
Von krummen Fingern.

König.

Jean Gomard, ihr irrt!
Landstreicher nicht, ich bin ein Reisender,
Ansäßig zu Paris aus edlem Hause.
Irrfahrend zwang mich im Gebirg das Dunkel,
Mein gutes Roß an einen Baum zu knüpfen;
Mit Müh' zu Fuß ins Dorf herabgelangt,
Erfuhr ich, daß ihr gastfrei seyd und reich,
Und bin nun hier um Herberg euch zu bitten.

Jean

(der während der letzten Rede des Königs aus dem Hause gekommen und mit Aubins Laterne den Fremden beleuchtet hat).

Die sollt' ihr haben, Nachtmahl, Herr, und Lager;
Ob zwar so fein nicht, zierlich und bequem,
Wie ihr's vielleicht gewöhnt, wie ihr's erwartet,
Doch was das Haus vermag und guter Wille.
Ich bitt' euch, tretet ein und seyd willkommen!

(Der König tritt ins Haus; Jean Gomard und Aubin folgen.)

(Verwandlung. Im Hause Jean Gomards; reinliche Bauernstube; im Hintergrunde so wie rechts und links Thüren; rechts im Vordergrund der Bühne ein Fenster; daneben ein großer Lehnstuhl, links ein Tisch und Stühle.

Achter Auftritt.

Der König und Jean Gomard treten durch die Mittelthüre ein; ihnen folgt Aubin mit Licht.

Jean
(zu Aubin).

Besorg' das Nachtmahl, deck' den Tisch, Aubin. (Aubin ab.)
(sich zum König wendend).
Ihr aber laßt mich euren Namen wissen?

König.

Ich heiß' Denis.

Jean.

Und welchem Stande, Herr,
Gehört ihr an? Bekleidet ihr ein Amt?

König.

Ich! — Freilich, ich — bin Schultheiß von Paris!

Jean.

Mein Leben hört' ich nicht von solchem Amte!

König.

Für treuen Dienst und ehrenvolle Narben
Verlieh es mir die Gnade meines Königs.

Jean.

Dann ist es wohl verdient und wohl versehen!
(Auf den Lehnstuhl hinweisend.)
Nehmt Platz, Herr Schultheiß, bitt' ich!

König.

Nein, ich folge;
Erst setzt euch selber!

Jean.

Ihr gehabt euch, Herr,
Wie's Brauch mag seyn am Hof. Dieß aber ist
Mein Haus, und beut euch einen Ruhesitz
Der Wirth des Hauses unter seinem Dache,
So nehmt ihn ohne Widerrede an;
Denn Gästen ziemt's dem Hausbrauch sich zu fügen.

König.

Habt euren Willen denn, mein edler Wirth.

(Er setzt sich.)

Jean.

Was sagt ihr da? Ich bin kein Edelmann!
Ein schlichter Bauer hauf' ich im Gebirge;
Um feine Sitten weiß ich nicht Bescheid,
Doch halt' ich drauf, mein Hausrecht, Herr, zu brauchen.

König.

Ihr braucht es freundlich, und mein Wort zum Pfand,
Führt euer Weg euch einmal nach Paris,
Steht eure Liebe zu vergelten, Freund,
Mein Haus, mein Hab und Gut zu euren Diensten.

Jean.

Wie, nach Paris?

König.

Nun ja! Ihr kommt zu Zeiten
Wohl einmal hin, des Königs Hof zu sehen?
Nicht wahr? —

Jean.

Ich nach Paris?

König.

Dann seyd mein Gast!

Jean.

Auf keine Weise, Herr, und soll ich nirgend
Als zu Paris euch sehen, seh' ich euch
Wohl nimmermehr im Leben.

König.

Wie, so meidet
Ihr jene Stadt?

Jean.

Ich such' sie nur nicht auf.
Ich häng' an meiner Heimath. Meine Berge
Sind meine Welt, und nie verließ ich sie.
Zwei Häuser hab' ich, dieses Eine hier,
Das Andre auf dem Friedhof nächst der Kirche,
Und so versorgt für Tod und Leben, Herr
Was überschritt' ich meiner Heimath Winkel?

König.

So hättet ihr, ist's also, wie ihr sagt,
Nie eures Königs Antlitz noch gesehen?

Jean.

Herr, Niemand ehrt ihn mehr, und hält getreuer
An seinen Satzungen als ich; doch ihn
Gesehen, nein, das hab' ich nie!

König.

Und doch
Zu tausend Malen, sagt man, zieht er hier
Vorbei zur Jagd!

Jean.

Und all' die tausend Male
Verberg' ich mich! Seht, unter uns gesagt,
Mir thut es weh, den Mann zu sehen —

König.

Wie
Den König?

Jean.

Ja! Er ist mein Herr und König,
Und lebt in Mühsal, lebt in Sorgen hin.
Und ich ein Bauer, — nun ich weiß zwar nicht,
Wie's Kön'ge halten — doch ich denke, Herr,
Ich esse fröhlicher und schlafe besser.

König.

Ihr mögt nicht Unrecht haben!

Jean.

Einmal seht
Bin reicher ich als er, an Muße nämlich.

Wie mir's gefällt, allein und in Gesellschaft,
Bin ich der König meines Tages, bin
Mit Arbeit nie, und Sorgen überladen;
Er ist nur Frankreichs Herr von Gottes Gnaden,
Nicht seiner Laune, seiner Zeit; und das,
Das, Herr, bin ich! —

König.

Ihr seyd ein Mann des Glückes!
Und sagt, wie lebt ihr eure Tage hin?

Jean.

Hm, einen wie den andern! Meist im Sommer
Mit Tagesanbruch pfleg' ich aufzustehen,
Im Winter später, wie mir's grad gefällt;
Dann geh' ich in die Kirche, hör' die Messe
Und theil' Almosen aus an arme Leute,
Daß keiner mir im Dorf hier Hunger leide,
Sonst schmeckt mir's Frühstück nicht —

König.

Was frühstückt ihr?

Jean.

Ein Schnittchen Schinken, Herr! zu Zeiten Trauben,
Ein Hühnchen dann und wann, mit einem Wort,
Nicht viel, noch kostbar! Ist das abgethan,
Seh' ich der Wirthschaft nach mit meinen Kindern;
In Stall und Scheune treib' ich mich herum,
So kommt der Mittag, und dann geht's zu Tisch!

König
(für sich).

O reiches Glück sorgloser Einsamkeit!
Beneidenswerther Mann! (Laut.) Bei Tisch, laßt hören!

Jean.

Nun, da gibt's Suppe, Herr, Gemüse, Braten,
Wie's Haus und Garten bieten. Manchmal bäckt
Zum Nachtisch mir Rosannchen einen Kuchen,
Wo nicht, nun so genügen Obst und Käse.
Seht, das ist Alles, Herr; ein einfach Mahl,
Doch schmackhaft und — verzeih mir's Gott — vielleicht
Schmackhafter, Herr, als selbst des Königs Tafel;
Denn Hunger ist der Koch, und Mäßigkeit
Die Würze.

König.

Ihr sprecht wahr! Pflegt Gäste ihr
Zu laden?

Jean.

Nein; ich haß' die Tellerlecker,
Die Speis und Trank mit schalem Witz bezahlen.
Statt Possenreißer, Herr, ergötzen mich
Bei Tisch die lust'gen Schwänke eines Kindes;
Denn Kinder armer Leute, wenn Talent
Sie zeigen, pfleg' ich in mein Haus zu nehmen,
Und sind sie groß und haben was gelernt,
So helf' ich jedem gern den Weg ergreifen,
Wohin Beruf ihn, oder Neigung treibt.

König
(für sich).

Glück ist so durch und durch sein ganzes Wesen,
Daß wieder Glück und Segen keimen muß,
Wohin sein Athem reicht! (Laut.) Nach Tisch! Fahrt fort!

Jean.

Nach Tisch, Herr, schwing ich mich auf meine Stute —
Ein kapitales Thier und selbst gezogen —
Und trab' behaglich hin um meine Felder,
Weinberge, Gärten, meines Guts mich freuend.
Zu Zeiten nehm' die Armbrust ich hervor,
Und pfeif' dem Hund, und spür' im Feld Repphüner
Und Wachteln auf; denn auch das Jagdrecht, Herr,
Ist mein auf meinem Grund! Auch dann und wann
Im Bache draußen fisch ich mit der Angel
Forellen — weit und breit gibt's schön're nicht —
Am Abend dann nachtmahl ich, Herr, nur wenig —
Auch ihr sollt nur ein spärlich Nachtmahl haben;
Nachts thut's nicht gut, den Magen zu beschweren —
Dann aber beth' ich, Herr, und geh' zu Bette!

König
(für sich).

Vor solchem Glück erbleicht der Krone Glanz;
Im tiefsten Herzen muß ich ihn beneiden!
(Laut.)
Ihr wißt zu leben, wißt bis auf den Grund
Der Freude Kelch zu leeren, nur — vergebt —
Dem Aug' nur scheint ihr keinen Theil zu gönnen.

Jean.

Ich dächte Herr, es käme nicht zu kurz.

König.

Was saht ihr, wenn ihr nicht den Hof gesehen;
Welch andres Bild zeigt solchen Schmelz der Farben,
Und solchen Wechsels Mannigfaltigkeit?
Ihr aber scheint den Anblick zu verschmähen,
Bloß eures Königs Antlitz nicht zu sehen!

Jean.

Ich ehr' ihn, Herr, wozu sollt' ich ihn sehen:
Ich selbst bin König hier auf meiner Hufe!

König.

Ihr scheint dem König wenig zugethan.

Jean.

Nicht so; ich bin sein treuer Unterthan,
Und drückten je ihn Unfall oder Sorgen,
Und wollt' er hunderttausend Livres borgen
Von mir dem Bauer, dem geringen Mann,
Er sollt' sie haben; nicht geborgt, geschenkt
In einer Reihe zählt' ich sie ihm hin;
Ich gäb' ihm Hab und Gut, wenn ers' begehrte,
Das letzte Lamm, das letzte Rind der Heerde;
Ja meine Kinder gäb' ich freudig hin
Für meinen Herrn!

König.

Das thätet ihr für ihn!

Jean.

So thät' ich, denn er ist mein Herr und König!
Und heilig ist der König, der es ist;
Er zähmt die Willkür, denn er spricht uns Recht;
Er wacht für uns, er führt uns ins Gefecht;
Er straft, belohnt, er ordnet, schlichtet, lenkt,
Drum thät' ich's, Herr! Ein Schelm, der Anders denkt.

König.

Ich weiß den König Treugesinnten hold,
Und hättet irgend was ihr zu begehren —

Jean.

Was brauch' ich Herr, und was kann er gewähren?
Und könnt' ers, seht, ich dacht' mein ganzes Leben,
Es kann kein größer Glück auf Erden geben,
Als dieses Winkels stille Einsamkeit.

Aubin
(der indeß ab- und zugegangen und den Tisch gedeckt hat, hervortretend).

S'ist alles fertig, Herr!

Jean.

So bringt das Essen!
Noch Eins! Bereitet in der Kammer dort
Dem Gast sein Lager, und Rosanna soll
Vom feinsten Linnen nehmen! Sag' ihr das;
Im Eckschrank — Nun sie weiß schon — Mach nur fort!
(Aubin ab.)
Will's Gott, sollt ihr ein weiches Lager finden.

König.

Ihr seyd wohl eingerichtet!

Jean.

Nur was nöthig;
Auch wohl ein Bischen mehr. Nun aber kommt
Und sitzt zu Tisch! Hier, bitt' ich, obenan.

König.

Der Wirth befiehlt, so muß der Gast gehorchen.

(Sie setzen sich zu Tische.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen; Rosanna und Marion, die erstere mit einer Schüssel, die letztere mit einem Deckelkrug.

Rosanna.

Hier ist das Nachtmahl, Vater!

Marion.

Mög' es wohl
Bekommen!

König.

Ei, wer sind die beiden Engel?

Jean.

Von Engeln seh' ich nichts! Landmädchen sind's,
Die hier mein Kind, die meines Sohns Verlobte —

König.

Vergebt, sie sind so schön, so reizend beide —

Jean.

Eßt, sag' ich, Herr, und wißt es steht nicht fein,
Wenn Gäste preisen und zu nah betrachten,
Was ihnen nicht ihr Wirth gewähren kann.

König.

Ihr meint doch nicht —

Jean.

Ich mein', wir sind bei Tische
Und besser wär's, ihr brauchtet eure Zähne,
Und laßt den Wortkram fahren.

Marion
(leise zu Rosanna).

Ja, gewiß
Er sieht ihm ähnlich!

Rosanna.

Wem? Dem Grafen? Nein!

Marion.

Du hast auch nichts im Kopf als deinen Grafen!
Der Fremde dort gleicht denk' ich unserm König.

Rosanna.

Nun ja, ein wenig sieht er ihm wohl ähnlich;
Nur ist um einen Kopf der König größer!

Jean.

Ihr habt wohl Durst? Ist euch ein Trunk gefällig?
Schenk ein Rosanna!

Rosanna
(schenkt aus dem Deckelkruge ein und kredenzt dem König).

Nehmt! Ich bring' euch's zu,
Thut freundlich mir Bescheid!

König
(leise zu Rosanna).

Bei meinem Leben,
Zu süß würzt euer Hauch den Saft der Reben;
Ihr stillt den Durst nicht, ihr entzündet ihn!

Jean.

Behagt euch's? Nennt ihr meinen Keller gut?

König.

Ein edler Wein, ein königliches Mahl,
Behaglicher kein Winkel auf der Erde,
Als der, mein Wirth, in dem ihr König seyd!

Jean.

Nicht wahr, so sag' ich auch! Ihr solltet sehen
Im Winter erst, wenn's schneit und Stürme wehen,
Als sollt' die ganze Welt aus ihrem Gleise,
Da sitz' ich traulich in der Meinen Kreise,
Im Becher glitzt der Flamme Wiederschein,
Das Spinnrad schnurrt und spricht ein Fremder ein,
Und meldet uns von fernem Krieg und Schlachten,

Da lernt man erst der Heimath Stille achten,
Und schätzen eines sichern Winkels Werth! —
Doch es wird spät, und ihr bedürft der Ruhe;
Ich denk', wir brechen auf!

(Sie stehen vom Tische auf.)

Halt, Herr — Noch Eins!
Laßt mein gewohnt Gebet mich erst verrichten.

(Mit abgezogener Mütze und gefalteten Händen.)

Ob sie unverdient uns laben,
Herr, hab' Dank für deine Gaben.

König.

Ein kurz Gebet.

Jean.

Steckt mehr drin als ihr glaubt!
Doch nun zu Bett! Auch Schlaf braucht seine Zeit.
Habt gute Nacht! Ich weck' euch morgen selbst
Bei guter Zeit!

König.

Habt gute Nacht auch ihr!

(Sie schütteln sich die Hände. Jean Gomard geht durch die Seitenthüre links ab; Marion hat sich ebenfalls mit Schüssel und Deckelkrug entfernt.)

Da geht er hin! Ein Bauer, doch ein Mann,
Ein Philosoph im Flausrock, ja ein König,
Denn er beherrscht sein Glück! Ich bin zufrieden,
Reich lohnt mein Abenteuer seine Mühen,
Und oft noch denk' ich diesen Tag zurück.

(Rosannen gewahr werdend, die noch mit dem Abräumen des Tisches beschäftigt ist.)

Sieh da, mein schönes Kind! Was eilt ihr so?
Verzieht ein wenig, leistet mir Gesellschaft!

Rosanna.

Laßt meine Hand, Herr, wenn ihr anders nicht
Wahrsagen könnt!

König
(sie umschlingend).

Ei freilich kann ich das,
Doch aus der Hand nicht, Kind, nur aus den Augen!
Kommt, seht mich an! Noch fester —

Rosanna.

Nein, nichts da!
Laßt meine Hand, laßt meines Wegs mich gehen!

König.

Wär's besser nicht, wenn wir zusammengingen,
Nicht jetzt bloß, immer, wenn ich Herz und Hand
Euch böte —

Rosanna.

Herz und Hand! Nun weiß der Himmel,
Ihr Stadtherrn brennt ja leichter noch als Werg!
Doch meint nur nicht, hier auf dem Lande stünden
Wir Mädchen, wenn ihr nur von Heirath sprecht,
Gleich all' zu euren Diensten! Das glaubt nicht!
Gehabt euch wohl und eh' ihr einschlaft, Herr,
Schlagt ein'gemal das Kreuz! Das, sagt man, hilft
Für böse Träume —

König.

Nein, du sollst nicht gehen!

Rosanna.

Ei seht doch, seht! Gebt Raum! Vergeßt nicht, Herr,
Ihr seyd zu Gast in meines Vaters Hause,
Und weiß sein Hausrecht Jean Gomard zu brauchen,
So weiß auch ich's, sein Kind, und so schlaft wohl!

(Sie geht durch die Mittelthüre ab, und verschließt sie hinter sich)

König.

Weiß Gott die ächte Tochter Jean Gomards,
Und würd'ge Erbin seines Königthums! —
Doch laßt erst sehen — Wie, die Thür versperrt —
Sie nimmt es ernst und hält mich hier gefangen!
Nun wohl zu Bett! — Doch wer entkleidet mich? —
Wie wird's nun werden, Schultheiß von Paris? —
Laßt sehen, wie dem ungewohnten Dienste
Die eigne Hand sich fügt! — Verwünscht! Das Wamms
Vernestelt! Unauflöslich wirr verstrickt
Der Krause Schleifen! Ei! Man sollt' doch alles lernen! —
He! Holla, he! Hört Niemand? Macht doch auf!

Zehnter Auftritt.

Der König; Marion tritt mit einem Licht in der Hand durch die Mittelthüre ein.

Marion.

Was ruft ihr? Was bedürft ihr, Herr?

König.

Vergebt!
Ich will zu Bett.

Marion.

Dort in der Kammer, Herr —

König.

Gibt's keinen Diener hier mich zu entkleiden?

Marion.

Die Knechte sind zu Bette!

König.

Saint Denis!
Ich komm mit meinen Kleidern nicht zu Rande —
Doch halt, wenn ihr vielleicht — in allen Ehren —

Marion.

Was denkt ihr? Muthet ihr mir zu, mir, Herr,
Der Tochter Jean Gomards euch zu entkleiden?

König.

Noch eine Tochter! Hört doch! Bleibt! Was soll
Denn werden —

Marion.

Was da will! Bedient euch selbst;
Wo nicht, so schlaft einmal in euren Kleidern!

(Geht durch die Mittelthüre ab.)

König.

Ei hört doch! Sie ist fort! Was bleibt mir übrig,
Als ihrem Rath zu folgen. Nun wohlan,
Auch in den Kleidern schläft ein müder Mann,
Und wär's ein König! Eins nur ist gewiß,
Heut und nie wieder Schultheiß von Paris!

(Er nimmt das Licht vom Tisch und geht in die Kammer rechts ab.)

Eilfter Auftritt.

Das Fenster öffnet sich von außen; Armand wird an demselben sichtbar, und schwingt sich über die Brüstung in die Stube; später der König.

Armand.

Im Hause wär' ich! Geh' es nun, wie's wolle!
Erfahren muß ich, wer der Fremde war,
Mit dem Rosanna sprach. Liebkosend hielt
Sein Arm, ich sah's, die Lächelnde umfangen!
Und ich, der ganz erstarrt vor Staunen, thöricht
Mir beide ließ entschlüpfen! Tod und Teufel,
Wer war der Fremde, und wo find' ich sie?

(Er stößt im Finstern umhertappend an ein Hausgeräthe.)

Verwünscht!

(Der König tritt aus der Kammer.)

König.

Was gibt's hier? Schritte hör' ich. Halt!
Wer da? Steh', sag' ich!

Armand
(für sich).

Welche Stimme?

König
(das Schwert ziehend).

Steh'!
Es gilt dein Leben! Steh'!

Armand.

Halt ein, mein Herr
Und König!

König.

Wie, die Stimme sollt' ich kennen!

Armand.

Ich bin es, Herr, dein Marschall —

König.

Graf Armand,
Ihr hier? Wozu? Wofür? Sinnt ihr Verrath,
Und wollt ihr mir ans Leben?

Armand.

Tödt' mich, Herr,
Wenn dir's gefällt, doch jetzt erst ward mir Kunde,
In diesem Haus erst, daß du es betreten!

König.

Euch aber, sprecht, was führte euch hierher?

Armand.

Die Liebe —

König.

Wie —

Armand.

Rosanna, hoher Herr —

König.

Die Tochter Jean Gomards —

Armand.

Um sie zu sehen,
Betrat ich dieses Haus, und wenn ich fehlte,
Vergib der Liebe, Herr —

König.

Ihr wißt wohl, Liebe
Gehört nicht in des Königs Richterbann;
Doch wünsch' ich Jean Gomard und seinem Kinde,
Daß dieses Spiel so würd'gen Ausgang finde,
Als unbedacht verwegen es begann!

Armand
(für sich).

Er liebt sie! Es ist klar, er will uns trennen!

König.

Soll meines Hierseyns Grund ich nun euch nennen —

Armand
(für sich).

Bekennt er's offen ohne Scheu und Scham?

König.

Warum dies Maskenspiel ich unternahm,
Kommt, Kunde geb' ich euch von diesen Dingen,
Wollt' kosend ihr die Nacht mit mir verbringen!

Armand
(für sich).

Trug, Alles Trug! Ich weiß, warum er kam!
(Während beide der Seitenthüre links zuschreiten, fällt der Vorhang.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg